

Forschungen am Brandopferplatz von St. Walburg/Ulten (Südtirol)

Hubert Steiner und Andreas G. Heiss

Archäologische Forschungen (Hubert Steiner)

Ulten, ein Seitenarm des Etschtales südlich von Meran, ist bei Lana durch eine Steilsrufe vom Meraner Becken getrennt und zieht sich fast 40 km weit in südwestlicher Richtung bis in die Ortlergruppe hinein. Glaubte die ältere Forschung, Seiten- und Hochtäler wären in der Bronze- und Eisenzeit siedlungsleer gewesen, so änderte sich dieses Bild für Ulten mit der Entdeckung eines vorgeschichtlich genutzten Platzes unterhalb des Kirchhügels in St. Walburg auf 1.190 m Höhe.

Zwischen 1988 und 1998 untersuchte Dr. Hans Nothdurfter vom Amt für Bodendenkmäler Bozen die gesamte, rund 70 m breite Terrasse. Diese Fläche nutzte man ab der Spätbronzezeit bis in die späte Hallstattzeit zu Siedlungszwecken. Davon zeugen zwölf sehr unterschiedlich erhaltene Häuser, welche aufgrund ihrer zellenförmigen Anordnung und einer dazwischen liegenden Gasse ein deutliches Konzept verraten.

Abb. 1: St. Walburg/Ulten: Gemauerter Opferaltar mit mehrfacher Innenunterteilung und Spuren starker Hitzeeinwirkung. Das Innere war mit Asche, Kohle und kalzinierten Knochen verfüllt. Darin fanden sich kleinteilige Keramikscherben (Photo: H. Steiner).



Im Zuge einer weitreichenden Planung wurde das gesamte Siedlungsareal in ein Heiligtum umgewandelt. Nachdem man sämtliche Häuser verfüllt und aufwendige Terrassierungsmauern eingebracht hatte, entstand eine annähernd ebene, knapp 10 m breite und über 60 m lange Terrasse. Auf dieser errichtete man schließlich eine Serie von gemauerten Altären (Abb. 1) und parallel dazu eine Reihe von Lehmtennen. Der Brandopferplatz, der vom Ausgräber bereits mehrmals kurz vorgestellt worden ist bildet einen der wenigen vollständig gegrabenen Plätze und steht in seiner Struktur im Alpenraum vorerst noch völlig vereinzelt da.

Im Rahmen eines FWF Forschungsprojektes ist es möglich, eine vollständige archäologische Auswertung, begleitet von mehreren naturwissenschaftlichen Analysen in Angriff zu nehmen. Damit kann der Befund eingehend untersucht und seiner wissenschaftlichen Bedeutung entsprechend aufgearbeitet werden. Die gesamte Projektleitung obliegt Herrn Univ.-Prof. Dr. Walter Leitner (Institut für Ur- und Frühgeschichte/Innsbruck). Für die archäologische Auswertung zeichnet Mag. Dr. Hubert Steiner verantwortlich. Herr Prof. Dr. Klaus Oeggl (Institut für Botanik/Innsbruck) betreut zwei naturwissenschaftliche Projekte. Dies sind zum einen archäobotanische Untersuchungen durch Herrn Mag. Andreas Heiss sowie die Erstellung eines Pollenprofils durch Werner Kofler. Die Analyse der kalzinierten Knochen übernimmt schließlich Herr Prof. Dr. Gerhard Forstenpointner zusammen mit Stefan Zohmann (Institut für Veterinärmedizin/Wien).

Die bisherigen Untersuchungen ergaben, dass man bereits in der ältesten Nutzungsphase des Brandopferplatzes die gesamte Terrasse in Anspruch genommen hatte. Neben den Verbrennungsstellen konnte ein Gebäude nachgewiesen werden, welches Teil der komplexen Anlage war. Der rund vier Jahrhunderte lang in Gebrauch stehende Platz erfuhr mehrere Umbauten, eine talseitige Erweiterung sowie eine bergseitige Einfriedung. An den Verbrennungsstellen hielt man akribisch fest, was für festgefügte Normen im Rahmen der Kultauübung spricht. Mit zunehmender Anfüllung des Gehniveaus durch Brandschutt es war mehrmals notwendig, diese Strukturen aufzuhöhen bzw. zu erneuern. In der Mittellatènezeit wurde das Heiligtum schließlich aufgelassen, wobei man einen Teil mit einer Abdeckschicht versah.

Der Brandopferplatz spricht aufgrund der gesamten Struktur deutlich für ein größeres Einzugsge-

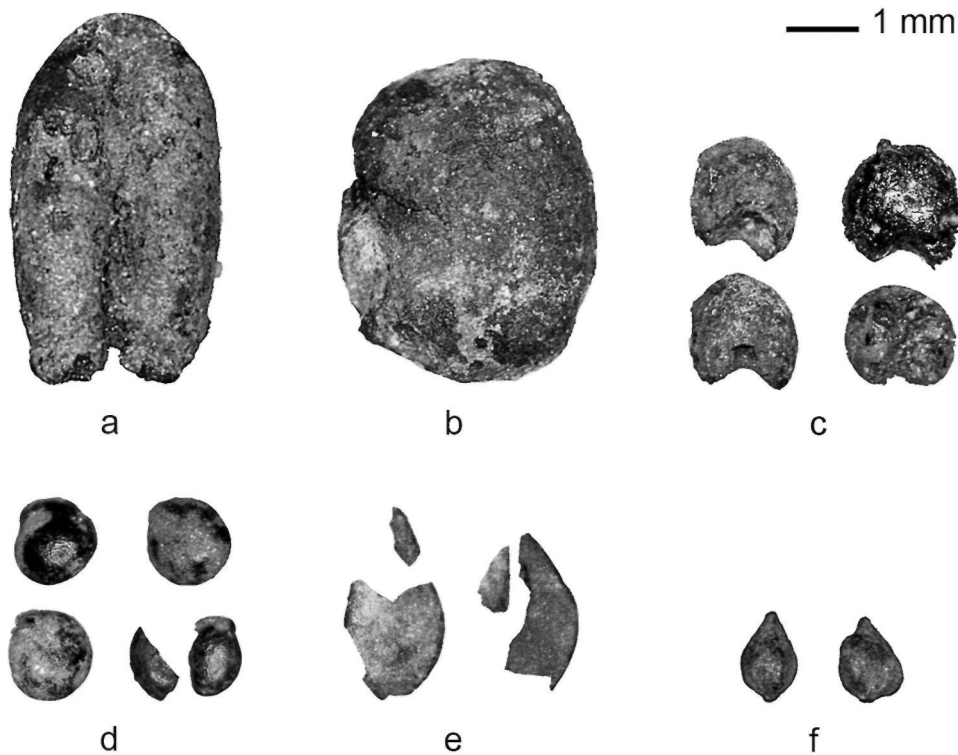


Abb. 2: St. Walburg/Ulten: Verkohlte Pflanzenreste vom Brandopferplatz:
Kulturpflanzen (obere Reihe): a *Triticum monococcum*/T. *dicoccum* (Einkorn/Emmer) – b cf. *Vicia faba* (Ackerbohne) – c *Panicum miliaceum* (Echte Rispenhirse)
Störungszeigerpflanzen (untere Reihe): d *Chenopodium album* agg. (Weiß-Gänsefuß) – e *Fallopia convolvulus* (Acker-Winden-Knöterich) – f *Polygonum aviculare* (Vogel-Knöterich) (Photo: A. Heiss).

biet. Ulten ist mit guten Übergängen jeweils in einem Tagesmarsch vom Vinschgau, vom Nonsberg und vom Etschtal aus erreichbar. Diese gute Anbindung mag auch den südlichen Einfluss in der Anlage des Opferplatzes erklären, der sich zusehends abzeichnet.

Hatte bereits die Untersuchung des zum Ganglegg gehörenden Heiligtums der späten Bronze- und frühen Urnenfelderzeit klar aufgezeigt, dass entsprechend Plätze auf eine gesamte Talschaft ausgerichtet waren, so zeigt sich in St. Walburg, dass dies in der jüngeren Eisenzeit ebenso der Fall war. Umso vorsichtiger wird man der Ansprache als Altäre der in überaus dichter Streuung im Etsch- und Eisacktal auftretenden „Steinkegel“ begegnen, die in Ermangelung einheitlicher Elemente keinesfalls einem Typ zuweisbar sind. Soweit dazu Grabungen vorliegen, verdichten sich Hinweise auf eine spätere Zeitstellung.

Neue Einblicke in das Phänomen der Brandopferplätze sind allein durch systematische neue Grabungen sowie auch durch die Erfassung des jeweiligen Siedlungsumfeldes und unter Einschluss sämtlicher naturwissenschaftlicher Disziplinen zu erzielen.

Paläoethnobotanische Untersuchungen (Andreas G. Heiss)

Mehrere Bodenproben aus den Brandschichten der Altäre werden derzeit auf verkohlte Großreste von Pflanzen analysiert. Aus den Untersuchungen werden wertvolle Erkenntnisse zum Opferritus erwartet, insbesondere durch den späteren Vergleich mit Kultstätten der Umgebung. Auch die Vegetationsgeschichte des Gebietes soll anhand der Großreste beleuchtet werden. Hauptsächlich wird hierfür jedoch das Pollenprofil vom nahe gelegenen Hochmoor Totenmoos herangezogen werden, das von Werner Kofler und Klaus Oeggl bearbeitet wird.

In einer Voruntersuchung¹ sind bereits Nadelhölzer sowie einzelne Körner von Dinkel (*Triticum spelta*) und Einkorn/Emmer (*Triticum monococcum*/T. *dicoccum*) nachgewiesen worden, dazu zahlreiche Fragmente einer blasig aufgetriebenen Masse, die als Reste von Brot oder Getreidebrei interpretiert wurden.

In den laufenden Untersuchungen sind bereits einige Neufunde für den Brandopferplatz zu verzeichnen. So wurden neben Weizenarten auch Körner der Echten Rispenhirse (*Panicum miliaceum*)

nachgewiesen. Dieses Getreide spielte im Alpenraum ab der späten Bronzezeit eine wichtige Rolle als Nahrungspflanze². Darüber hinaus wurden auch hier wieder größere Mengen von verkohltem Brot bzw. Getreidebrei gefunden. Neu für St. Walburg nachgewiesen wurden auch die Samen der Ackerbohne (cf. *Vicia faba*) und des Schlaf-Mohns (*Papaver somniferum*). Letzterer wird wegen seiner ölreichen Saaten seit dem Neolithikum kultiviert, ist aber auch seit der Antike als Rauschmittel und Zauberpflanze überliefert. Welche Bedeutung *P. somniferum* im rituellen Kontext des Opferplatzes zukommt, muss derzeit noch offen bleiben.

Schalenbruchstücke der Haselnuss (*Corylus avellana*) deuten auf die Opferung auch dieser Sammelpflanze hin. Eine Triebspitze des Wacholders (*Juniperus communis*) mag von Räucherwerk herühren. Die restlichen Sämereien stammen von Störungszeigerpflanzen und waren wohl zufällig ins Feuer geraten. Sie weisen auf vom Menschen gerodete und stark genutzte Flächen hin, so der Weiß-Gänsefuß (*Chenopodium album* agg.), die Vogel-Sternmiere (*Stellaria media* agg.) oder der Vogelknöterich (*Polygonum aviculare*).

Auch die Holzkohlen der Opferfeuer sind Teil der Untersuchung. Neben der Artbestimmung werden Daten über die Qualität der verwendeten Hölzer er-

hoben (wie Stamm-/Aststärke oder Befall mit Pilzen). Daraus lassen sich Rückschlüsse auf das eisenzeitliche Waldbild und auf eine mögliche Selektion des Brennmaterials ziehen. Derzeit zeichnet sich hier eine starke Dominanz von Nadelhölzern ab, allen voran der Fichten/Lärchen-Typ (*Picea/Larix*).

Literatur

- P. **Gleirscher**, H. Nothdurfter und E. Schubert 2002: Das Rungger Egg. Untersuchungen an einem eisenzeitlichen Brandopferplatz bei Seis am Schlern in Südtirol. Röm. Germ. Forschungen 61, Mainz am Rhein 2002.
- H. **Nothdurfter** 2002: Der Brandopferplatz von St. Walburg, Ulten (Bozen). In: L. Zemmer-Plank (Hrsg.), Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum, Schr. Arge Alp, Bozen 2002, 697-708.
- M. **Rösch** 2002: Botanische Untersuchung einer Bodenprobe des eisenzeitlichen Brandopferplatzes von St. Walburg im Ultental, Südtirol. In: L. Zemmer-Plank und W. Sölter (Hrsg.). Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben, Opferplätze, Opferbrauchtum. Verlag Athesia, Bozen 2002, 957-959.
- I. **Swidrak** und K. **Oeggel** 1998: Palaeoethnobotanische Untersuchungen von Bodenproben aus der bronzezeitlichen Siedlung von Sotciastel. In: Tecchiati U (ed.): Sotciastel - Un abitato fortificato dell'età del bronzo in Val Badia. Istitut Cultural Ladin "Micurà de Rü", Soprintendenza Provinciale ai Beni Culturali di Bolzano 1998, 335-346.

Anmerkungen

- 1) Rösch 2002.
- 2) Unter anderem bei Swidrak und Oeggel 1998.

ARCHÄOLOGIE

16/2 2005

2. Halbjahr

Ö
S
T
E
R
R
E
I
C
H
S



20 Jahre Erforschung
keltischer Höhensiedlungen

Sensationelle
altsteinzeitliche
Säuglingsbestattung
aus Krems

